

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 45.

Sonntag, den 17. November 1895.

II. Jahrgang.

Die erste Novelle.

Eine lehrreiche Geschichte von W. Syr-Wiesbaden.

Nachdruck verboten.

Rudolf Schwartemagen war ein hoffnungsvoller Obertertianer und sogar ein „Doppelter“, wie ihn seine Mitschüler übermüthig nannten. Er drückte nämlich die Bänke der Obertertia schon im zweiten Jahre. Er war sitzen geblieben — natürlich nur infolge der „Gehässigkeit“ seiner Lehrer. (Lehrer sind bekanntlich immer gehässig.) Ueber dies Thema konnte Rudolf Schwartemagen eine ganze Oper singen.

„Es gibt einfach keine Gerechtigkeit mehr,“ klagte er seinem Freunde Heinrich Ehrhardt; „sie können mich alle nicht leiden. („Sie“ waren selbstverständlich die Lehrer). Und besonders dieser Dr. Ittenzippel, so ein gehörntes Rhinoceros!“

„Naturgeschichte: ungenügend!“ wagte Heinrich zu bemerken.

Sein aufgeregter Freund fuhr fort:

„Und warum sind sie immer so eckig gegen mich? Warum? Weißt Du es vielleicht, kannst Du es auch nur ahnen?“

„Wahrscheinlich, weil Du immer so vorlaut bist“, vermuthete Heinrich.

Rudolf maß ihn mit einem vernichtenden Blicke.

„Ich sage Dir, blos deshalb, weil er mich nicht begreifen kann, weil er mich nicht versteht. Weshalb sind meine deutschen Aufsätze nur „kaum genügend“? Weißt Du es etwa?“

Heinrich versicherte seine Unschuld.

„Ich will es Dir sagen, er capiert sie nicht. Gerade an den schönsten erhabensten Stellen übt dieser Ittenzippel seinen billigen Wig. Hier, sieh meinen letzten Aufsatz. Am Schlusse habe ich, hingerissen von meinem dichterischen Schwunge Verse versucht. Was meinst, wie das auf den bornierten Ittenzippel gewirkt hat? He?“

Da Heinrich betheuerte, sich die Wirkung absolut nicht ausmalen zu können, so fuhr Rudolf zornbebend fort:

„Verspottet hat er sie, dieser Rasser! Dieser . . .“

In tiefer moralischer Entrüstung schleuderte er seinem Freunde ein Heft zu. Heinrich schlug es auf.

Es war ein Aufsatz über den „Taucher“. Rudolf deutete auf eine Stelle. Sie schilderte den Augenblick, wo der Jüngling sich zum kühnen Sprung anschickt.

„Noch einmal ließ er seine flammensprühenden Augen in des Aethers Blauen schweifen, gleich als sende er eine ungeheure Anlage vor den Thron des mächtigen Weltenrichters. Die dunkle Charybde heulte mit herz- und gemütherschütternden Lauten, furchtbar gähnte der entsehungseinschüßende Rachen, als fordere er sein unseliges bemitleidenswerthes Opfer — — — ein tausendstimmiger Schrei aus hundert lieblichen Kehlen gelte stentorartig durch die Luft — — — die unheilverkündende Tiefe schloß sich über der lichtgottähnlichen Jugendgestalt des hochherzigen Jünglings!?“

Und daneben standen in rother Tinte die Worte: „Schauervoll, höchst Schauervoll! Aber mit der Charybde muß man heulen!“

In demselben blüthenreichen Style ging der Aufsatz weiter. Und zum Schlusse hieß es:

„Ja die zarte Tochterblume hat der Rabenvaterkönig geknickt. Nehmen wir uns zu Herzen, was ein neuerer Dichter so ergreifend sagt:

Harte Väter! lasset ab, zu quälen
Eure Kinder mit der Bosheit Dold,
Sonst an Eurer Töchter Unschuld-Seelen
Nagt der Gram, fast gleichsam wie ein Wold.

Aber Dr. Ittenzippel war der erhabenen Schönheit dieser Verse unzugänglich gewesen; mit gemüthlosem Hohne hatte er neben die Worte „ein neuerer Dichter“ ein Fragezeichen gesetzt und auf dem Rande bemerkt: „Der „Dichter“ scheint Verfasser selbst zu sein; originell ist übrigens die Thatsache, daß Wolche an „Unschuld-Seelen“ nagen. Jedenfalls ein zur Naturgeschichte der Wolche bedentamer Beitrag von hohem wissenschaftlichem Werthe!“

Heinrich las den Aufsatz wirklich durch, und obwohl eine dunkle Stimme im Innern dem Lehrer recht gab, hatte er doch Trostesworte für seinen Freund. Rudolf wurde ganz gerührt und benutzte sogleich die weihewolle Stimmung dieser Minute, um Heinrich eine überwältigende Entdeckung zu machen.

In der majestätischen Pose, die er im Moment aufstreifen konnte, sagte er:

„Ich habe eine Novelle geschrieben —“ (Rustpause, um die Wirkung dieser erschütternden Mittheilung

abzuwarten. Da Heinrich aber keine Mundsperrre bekam, so fuhr Rudolf fort:)

„Eine Novelle! Eine kulturhistorische Novelle. Spielt in den hängenden Gärten der Semiramis. Mit dieser Novelle trete ich mit Paul Heyse in die Schranken. Denke mal, was das heißen will. Und sie ist ziemlich groß, in meiner Schrift vierzehn Seiten, sechs Reihen und drei Worte.“

Heinrich sandte ihm einen Blick der vorzüglichsten Hochachtung zu.

„Ich habe sie natürlich nicht mit meinem Namen Schwartemagen unterzeichnet“, fuhr Rudolf fort, „sondern ein Pseudonym „Hermann Lindhof“ gewählt.“ (Große Dichter haben gewöhnlich ein Pseudonym).

„Nun fragt es sich aber, wem schick' ich sie?“

„Schick' sie an Cotta! rieth Heinrich.“

„Unsinn! Die Zeitung muß es sein. Aber welche?“

Und der Dichter legte den Finger an die geistvolle Nase.

„Halt!“ rief er plötzlich. „Ich hab's. Ich will zuerst in meiner Heimath weltberühmt werden. Ich sende sie an das „Tageblatt für Ruhlschnappel, Gegend und Umgegend!““

Und er schnitt Heinrich eine weitere Bemerkung ab. Die kulturhistorische Novelle wurde in ein großes Couvert gesteckt, frankirt — und mit dem Bewußtsein, der geschichtlichen Bedeutung des Moments in den nächsten Briefkasten geworfen. — — —

Daß Rudolf die folgende Nacht nicht schlief, sondern ruhelos kulturhistorische Novellen im Kopfe wälzte, war selbstverständlich oder vielmehr das allein Richtige. Am folgenden Tage durchslog er das „Ruhlschnappeler Tageblatt“ mit der nervösen Hast des Dichters.

„Briefkasten“ las er laut.

Vor Aufregung konnte er nicht weiter. Heinrich nahm ihm das Blatt aus der Hand.

„H. L. Für Ihre Einsendung keine Verwendung. Da keine Retourmarke beigelegt, Papierford!“

Ohnmächtig sank Heyse's Nebenbuhler zu Boden. Allmählich kam er wieder zu sich.

„Auch das „Tageblatt für Ruhlschnappel“ hat mich nicht begriffen“, stöhnte er mit herzbrechender Trauer. Aber er ermannte sich.

„Wurden nicht alle großen Dichter in ihrer Heimath verkannt?“ fragte er seinen Freund.

Dieser wußte es zwar nicht genau, aber bejahte trübselig.

„Weißt Du übrigens, Heinrich, woran es liegt?“ fuhr Rudolf fort. „Ich fühle die Novelle paßt nicht für mich. Mein Talent drängt wo anders hin. Ahnest Du nichts, Heinrich?“

Heinrich ahnte wirklich nichts.

„So will ich es Dir sagen. Ich schreibe ein sociales Drama!“ —



Die reifere Frau als Gattin und Mutter.

Wie am sonnigen Morgen eine Gegend, in düstigem Nebel gehüllt, uns fern, ja unerreichbar scheint und doch am Abend, sobald die Schatten sich verlängern, so

klar und deutlich vor uns ruht, als wäre sie meilenweit näher gerückt, so dehnt die Zukunft vor der jugendlichen Erwartung sich bis ins Unendliche aus, während dem durch Erfahrung geklärten Alter das Zukünftige gar zu schnell näher zu rücken scheint. Auf dieser Thatsache basiren die widersprechenden Urtheile über alt und jung. Das Backfischchen hält eine dreißigjährige Dame für eine Matrone, kommt es aber selbst an dieser gefürchteten Zeitstation an, so wundert es sich höchlich bei der Wahrnehmung, daß die Jugend vorüber sein und nicht wenigstens in diesem speziellen Falle eine Ausnahme stattfinden solle.

Die bekannte Schwäche der Frauen ist, ihr Alter zu verheimlichen. Die meisten Personen ihres Umanges können es ihnen doch nachrechnen und thun es bei denen am genauesten, welchen es ein empfindlicher Punkt ist. Welchen Nutzen bringt es, wenn man ihnen ein Jahr weniger gibt, als sie wirklich haben? Werden sie dadurch nur um einen Tag jünger? Nur ganz besonders glücklich angelegte Naturen trennen sich leichten Herzens von ihrer Jugend, den meisten kostet es einen Kampf, den Uebergangsschritt in das Alter mit Resignation zu thun.

Ach, nichts im Leben gewinnen wir ohne Kampf! Aber warum wird uns gerade dieser vorzugsweise schwer? Liegt es nicht hauptsächlich darin, daß wir uns gern so lange als möglich mit den Illusionen der Jugend schmücken, die unser eigenes liebes Ich zum Mittelpunkt unserer kleinen Welt machen? Würden wir uns den Kampf nicht wesentlich erleichtern, wenn wir schon zeitig mit der Selbstliebe brächen, die alles auf sich bezieht?

Manche Frauen, die in der Jugend schön waren, verwechseln die Gegenwart mit der Vergangenheit und glauben es noch zu sein, wenn längst der Schmelz der Farben verblaßt und die Elasticität der Gestalt erschlafft ist. Sie vergessen, daß kein äußerer Reiz den Zauber verleihen und ersetzen kann, welches ein schönes Innenleben auch über unregelmäßige und alternde Züge breitet, dessen mächtige Anziehungskraft sich am höchsten im Familienkreise entfaltet, aber auch in der Gesellschaft oft noch größere Anerkennung findet als Jugend und Schönheit.

Hat die Frau, wenn letztere sie verlassen, keine besseren und unvergänglichen Mittel, ihren Mann zu fesseln, dann ist sie zu bedauern. Sie greift oft nach allen Mitteln der Toilettenkunst, um den schönen Schein für das Wesen zu retten, ohne den gewünschten Erfolg zu erringen, sie verbittert sich oft ihr Gemüth und damit auch ihr Leben.

Aber glücklich die Frau, welche vor dieser Verirrung bewahrt bleibt und in der Vertiefung ihrer Gefühle, in der Ausbildung ihres Geistes den einzig richtigen Weg erkannt und gefunden hat, um sich für alle Zeiten den ersten Platz im Herzen ihres Mannes zu sichern. Sie kann es ruhig ansehen, wenn er sich an der Schönheit anderer offen erfreut, und je weniger sie ihn darin stört, um so ungeschädlicher und harmloser bleibt dies Wohlgefallen. Die reifere Frau muß freiwillig auf manches verzichten, will sie ihrer Würde nichts vergeben. Sie darf sich nicht mit auffälligen Blumen und Farben schmücken, wie ihre eben erwachsene Tochter und sich nicht an deren Vergnügungen anders als zuschauend betheiligen. Durch Erscheinung und Auftreten muß eine Frau in vorgerückten Jahren die ihr in Haus und

Unsere geehrten Leserinnen werden höchlich erlucht, den „Wiesbadener General-Anzeiger“, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Kreisläusen, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslectüre dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültigst ebenfalls auf die betr. Angelegen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlthätiger Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!



Gesellschaft gebührende Stellung selbst so richtig bezeichnen, daß ihr jeder darin entgegenkommt.

Wenn sich das Verhältniß der Frau zu dem Manne allmählich verwandelt und doch an Innigkeit und gegenseitigem Vertrauen erstarkt, so liegt das zum großen Theil an dem feinen Tactgefühl der Frau, welche es versteht, seine Interessen zu den eigenen zu machen, sich ihm willig unterzuordnen und ihm die Bürde seines Berufes tragen zu helfen. Hat sie dies von Anbeginn verfaßt, läßt es sich schwer nachholen. Auch den Kindern gegenüber schlägt die reifere Frau allmählich einen anderen Ton an, indem sie nicht in übertriebener Bärtlichkeit verharret.

Erwachsene Söhne verehren in der Mutter, welche ihre Würde nicht durch thörichte Jugendansprüche verschert, das Ideal der Weiblichkeit und sind stolz, wenn sie in die Lage kommen, ihr als ritterliche Beschützer zur Seite stehen zu dürfen. Und mit den Töchtern entspinnt sich ein so inniges Freundschaftsverhältniß, daß sie sich gegenseitig die Gedanken aus den Augen lesen. Das sind Freuden der reiferen Frau und Mutter, welche wohl reichlich Ersatz bieten für manche glänzendere Vergnügungen und flüchtige Freuden früherer Tage.



Laß' mich zieh'n!

Laß' mich zieh'n, in meine Träume
Nacht ein heit'res, grünes Land,
Wo die dunkeln Vorberhaine
Schatten an dem Uferstrand,
Wo einst Dante's Harfe tönte,
Tasso's frommes Lied erklang —
Laß' mich ziehen, laß' mich folgen
Meiner Sehnsucht stillem Drang!

Bangst Du vor der Scheidestunde?
Sieh', die Trennung ist nicht schwer,
Wo zwei Herzen treu verbunden,
Trennt die Welt sie nimmermehr;
Wollst' sich nicht derselbe Himmel
Ueber Dir und über mir?
Weil' ich nicht mit Herz und Seele,
Mädchen, immerdar bei Dir?

Zweifelt Du an meiner Treue?
Schau' in's Aug' mir, keinen Schwur!
Sieh' das Bild, das jetzt es spiegelt,
Trag' ich weit durch Land und Flur;
Ob die Berge dunkler glühen,
Ob der Himmel tiefer blaut, —
Jetzt und immer, hier und drüben
Bleibt mein Herz Dir angetraut.

Sorgst Du, daß mich Unglück treffe? —
Alles Land ist Gottes Land,
Bin so nah' ihm in der Fremde,
Wie daheim an Deiner Hand;
Wenn ich lehre, bring' ich Lieder,
Flechte Mythen Dir in's Haar,
Laß' mich zieh'n, ich lehre wieder,
Wie ich scheide — treu und wahr!

Fedor von Köppen.



unsere Leser und Leserinnen haben Gelegenheit, ihre im Geschäfts- und Familienleben vorkommenden

Kleinen Anzeigen

wie Wohnungssuche und Vermietungen, Stellenausschreibungen und Angebote, An- und Verkäufe aller Art, Capitalssuche, Ausleihofferten etc.

Billigste und wirksamste

zur allgemeinen Kenntniß der interessirten Kreise zu bringen durch Benützung der Rubrik „Kleine Anzeigen“

im „Wiesbadener Generalanzeiger“,

die nur mit 5 Pfennig pro Zeile berechnet werden. Jeder Abonnent hat durch Benützung des allwöchentlich beigelegten Inseratenbons

fünf Zeilen vollständig umsonst.

Für unsere Frauen.

Einer der fruchtbarsten Blaustrümpfe Alt-Englands ist Miß J. Braddon, die vergötterte Leibromanière aller „unverstandener“ Frauen. Ihr sechzigster Roman erblickt demnächst das Licht der Welt: All dies vollbrachte die unermüdete Schriftstellerin, so schreibt der „V. V. C.“ in dreißigdreißig Jahren; denn ihr Erstling „Das Geheimniß der Lady Audley“ verließ im Jahre 1862 die Presse. Da jeder ihrer Romane drei Bände ausfüllt, lassen bis jetzt hundertachtzig Bände auf ihrem Gewissen! Ein englischer Statistiker hat ausgerechnet, daß Miß Braddon zweitausend Seiten im Jahr schrieb, was einer „Tagesproduktion“ von sechs Druckseiten entspricht. — Entsetzlich!

Künftige Generationen werden keine Köchinnen und keine Küchen mehr haben. Dessenals wird es nicht mehr geben, Gemüse werden nur noch in Erinnerung existiren. Dies alles werden die Menschen den Erfindungen zu verdanken haben, die das amerikanische Kriegs-Departement jetzt macht. Es soll so weit gebracht werden, daß der Soldat eine gute Mahlzeit in der Westentasche mit sich führen kann. Als die japanischen Soldaten nach China marschirten, trug ein jeder einen Patronengürtel und einen Eßgürtel. In diesem befanden sich Kapseln, Pillen und kleine Pakete, die verschiedenartige condensirte Nahrungsmittel enthielten. Wollte der Soldat auf dem Marsche eine Tasse Thee trinken, so ließ er eine Pille in ein Blechgefäß mit heißem Wasser fallen und alsbald war der Trank bereit. Für sein Mittagessen hatte er in seinem Gürtel eine Auswahl an Fleischspeisen. Anstatt des sonst üblichen Bratens verzehrte er einen Broden der einem Stück Kautabak ähnlich sah und durch einen starken Druck aus einem großen Stück Fleisch zu der Größe reducirt worden war. Aus einer Kapsel bereitete er sich seine Suppe zu, aus einigen Pillen ein Fischgericht, eine andere Kapsel lieferte einen Pudding und eine andere Pille ein Gemüse. Auch Kaffee konnte er sich auf diese Weise zubereiten, ja sogar Cognac und Schnaps soll in kleine Täfelchen condensirt worden sein. Es liegt zwischen dieser Einrichtung und der Bereinigung eines ganzen Table d'hôte Diners in ein Päckchen, das für 25 Cents käuflich sein wird, nur noch ein Schritt.



Bitte zu lesen!

Für Haus und Herd.

Gedämpfte Kastanien. Man entfernt die erste Schale der Kastanien, legt diese dann in kochendes Wasser, bis auch die zweite Haut sich leicht abziehen läßt und entfernt auch diese, ohne die Kastanien kalt werden zu lassen. Dann bräunt man Butter mit etwas feinem Zucker, fügt auf jedes $\frac{1}{2}$ kg Kastanien $\frac{1}{4}$ l braune Jus aus aufgelöstem Liebig'schem Fleischextrakt hinzu, thut die Kastanien hinein und dämpft sie behutsam weich. Kurz vor dem Anrichten schmeckt man mit Salz ab, fügt etwas mit Madeira angerührtes Kartoffelmehl hinzu, damit die Kastanien wie glasiert erscheinen und richtet sie gleich an.

Gutes Mittel gegen rheumatische Zahnschmerzen. Man lasse bei Zahnschmerzen möglichst alle meist scharfen und schädlichen Zahnwasser bei Seite, doch wende man des Abends eine Einpackung in nasse Strümpfe an, die während der Nacht liegen bleibt. Man tauche ein Paar baumwollene Strümpfe in kühles Wasser, 16–18 Grad, winde sie aus und ziehe sie auf beide Füße; höchst schädlich ist es, auch bei einseitigem Zahnschmerz, nur einen nassen Strumpf anzuwenden. Ueber die nassen Strümpfe werden rothene, möglichst lange, wollene Strümpfe gezogen. Schon nach wenigen Augenblicken verliert man das Gefühl der Kälte und Kasse und eine angenehme Wärme, die nach und nach in Schweiß ausartet, macht demselben Platz. Nach wenigen Stunden ist der Zahnschmerz besser, nach ein- oder zweimaliger Wiederholung vollständig beseitigt, sofern nicht eine franke Wurzel ihn verschuldet, die man am besten vom Zahnarzt baldigst entfernen läßt, damit nicht ärgere Uebel daraus entstehen.

Milchreis mit Aepfeln. Aus 10 bis 12 Aepfeln bereitet man mit ein wenig Wasser, Zucker und der abgeriebenen Schale einer halben Citrone ein steifes Mus, welches man durch ein Sieb streicht und in abwechselnden Schichten mit einem aus 2000 g Reis, $\frac{1}{2}$ l Eiter Milch, etwas Butter, Zucker und Vanille bereiteten Milchreis auf einer Schüssel anrichtet. Die oberste Schicht muß aus Reis bestehen, den man dick mit Zucker bestreut und mit einer glühenden Schaufel glasiert.

Stark gefalzene Butter sollte die Hausfrau nicht kaufen, da die Butter durch zu reichlichen Salzgehalt bedeutende Wassermengen aufnimmt, die man alsdann als Butter bezahlt, mehr wie 12–15 Prozent Salz darf die Butter nicht enthalten, dieser Prozentsatz genügt völlig, um ihre Haltbarkeit zu erhöhen.



Briefkasten.

A. B. 110. Seien Sie unbeforgt, auch das Besuch einer einfachen Bürger'sfrau findet bei unserem Kaiser die ihm gebührende Beachtung. Adressiren Sie „An Seine Majestät den Deutschen Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II.“ Der Brief kommt so richtig an.

3. Mäuergerasse. Gegen aufgesprungene Lippen wird Gelb und Cacaobutter in gleichen Theilen gut durcheinander gerührt und damit die Lippen befriden als heilsam empfohlen.

Obstfreund in Oberlahnstein. Um Aepfel rasch und ohne Verlust schälen zu können, wird folgendes Mittel empfohlen: Man tauche die Aepfel eine Minute lang in kochendes, noch kürzere Zeit in brausend kochendes Wasser. Sie lassen sich dann abziehen, wie eine Kartoffel, wobei nicht das geringste von dem Apfel verloren geht.

Goldkörner.

Wenn Glück oder Unglück noch nie auf die Probe gestellt, der stirbt wie ein Soldat, der nie den Feind gesehen.

Es kommt im menschlichen Leben nicht darauf an, womit, sondern wie man handelt.

Wohlthaten gleichen dem Wasser, das die Sonne aus dem Meere zieht; als fruchtbarer Regen fällt es wieder auf die Erde.



Räthselecke.

1. Doppel-Räthsel.

1	2				
4	3				
5	6			9	10
8	7			12	11
		13	14		
		16	15		

a a e g i i i k l m n s s t.
Obige Buchstaben sind so in die Felder dieser Figur einzutragen, daß sowohl in den vier Quadranten als auch auf den vier langen Ecklinien bekannte Wörter entstehen. Die Wörter bezeichnen: 1 2 3 4 einen Philosophen, 5 6 7 8 eine zähflüssige Masse, 9 10 11 12 einen Mause- und Insektenjäger, 13 14 15 16 einen Ort im alten Aegypten, 1 3 9 11 einen Theil des Meeres, 10 12 14 16 ein Sinnbild von der Unbeständigkeit des Glücks, 15 13 7 5 eine Göttin, 8 6 4 2 einen Vornamen.

2. Charade.

Das Erste ist das Gegentheil des Zweiten,
Das Ganze ist eine Insel. Was ist das?

3. Wer erräth's?

„Mein Eins!“ so lautet heut des Diebstes Kunde,
„Schon auf der Fahrt! In höchstens einer Stunde
Bin ich bei Dir! Daß auf sein Zwei-Drei hier
Mit Eins-Zwei-Drei ich harre, glaubt es mir!“



Auflösungen der Räthsel aus Nr. 44.

- 1) Verwandlungsaufgabe: Plutarch aus: Aspern, Palermo, Taurus, Bertha, Kalkas, Merkur, Marlaß, Saphir.
- 2) Logogryph: „Schlacht, — Schacht.“
- 3) Wer erräth's: „Hamster, Hamlet, Sterlet.“



Richtige Räthselösungen sandten ein: Adolf Werner, die kleine Elise, treuer Abonnent in der Kirchgasse, sämmtlich hier, Ernestine Klarmann in Diebrich, Joseph Kraus in Dohheim, Mina Bach in Sonnenberg, Gustav Renk in Ems und Wilhelm E. in Marienberg.



